



Der Verbindung trauen...



Auch wenn vieles im Schwimmen zu sein scheint, Christen schwimmen nicht einfach alle Felle weg. Wie gut, dass das Kind in der Krippe der Heiland der Welt ist.*

Ein netter Cartoon von *erf.de* bringt das auf den Punkt. Trauen wir doch dieser Verbindung Gottes zur Welt – auch im Jahr 2021!

Ich wünsche Ihnen in diesem Sinne ein gesegnetes, gutes, von Gott begleitetes Neues Jahr. Herzlichen Gruß, Ihr

Matthias Walter

* Joh 3,16: „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“

Informationen aus Ihrer Gemeinde

Gottesdienste im Januar

Ausfallen müssen weiterhin die Gottesdienste am 31. Dezember, am 3. und 10. Januar.



Für den Altjahrsabend (31.12., 17 Uhr) laden wir alle, die kommen können und wollen ein, kurz zu verweilen und sich eine persönliche Jahreslosung mitzunehmen (natürlich auch für

Freunde, Bekannte, Verwandte...). Wenn sie etwas zum Licht-Machen mitbringen, können Sie uns auch an Ihrem Bibelwort teilhaben lassen.

Für Sonntag, 17. Januar, planen wir zurzeit in zwei Richtungen. Zum einen hoffen wir, dass wir uns wieder zum Gottesdienst in der Friedenskirche versammeln können. Zum anderen werden wir einen „Online-Gottesdienst“ gestalten, der aus unserer Kirche in Herrenberg kommt. Ein entsprechender Link wird rechtzeitig hier im Newsletter und auf unserer Homepage www.emk-nagold.de zu finden sein.

Finanzen

Sieben Gottesdienste fallen in dieser Zeit aus. Wir Kirchen halten uns an die Regeln, auch wenn die Pisten voll sind... Das bedeutet für uns als Evangelisch-methodistische Kirche aber, dass uns – kurz gesagt – Geld fehlt. Wir sind ja auf die Gaben vieler Menschen angewiesen, nicht zuletzt auch in den Gottesdiensten.

DANKE, wenn Sie – wie im Frühjahr – wieder an die Gemeinde denken und etwas gegen den „Kollektenausfall“ tun. Hier unsere Bankverbindung. Am besten das Stichwort „Anstelle Kollekte“ benützen.

EmK Nagold

IBAN: DE02666500850005007399

BIC: PZHSDE66XXX

Sparkasse Pforzheim Calw

Zu danken haben wir für weitere Spenden im vergangenen Jahr. So sind bislang 22.495,50 € für die Sanierung des Kirchendachs durch Einzelspenden sowie Aktionen wie den Honigverkauf zusammengekommen.

DANKE für alle Zeichen der Treue – auch in finanzieller Hinsicht!

„Online-Gottesdienste“
wieder aus unserer EmK in Herrenberg:
<https://www.emk-herrenberg.de/>

Brot für die Welt

Die ausfallenden Gottesdienste verhindern die Abgabe von Spendentüten für „Brot für die Welt“. Sie haben die Möglichkeit, einen Betrag auf das Gemeindep konto einzuzahlen:

EmK Nagold

IBAN: DE02 6665 0085 0005 0073 99

Sparkasse Pforzheim Calw

Verwendungszweck: „Brot für die Welt“

Weihnachtsbotschaft von Bischof Harald Rückert

Die Weihnachtsbotschaft von Bischof Harald Rückert finden Sie hier:

<https://www.emk.de/meldungen-2020/eine-unerhoerte-botschaft/>

Die „ausgefallene“ Predigt zum Altjahrsabend – hier ist sie:

Mit Gott auf dem Weg

Der letzte Tag im Jahr trägt den Namen des Papstes Silvester (314–325 n.Chr.). Der 31. Dezember ist sein Todestag. Papst Silvester ist der Papst im Schatten von Kaiser Konstantin dem Großen (270/288–337 n.Chr.), der für die Kirche eine Wende brachte. Viele meinen heute, nicht zum Guten.

Denn über Generationen hin waren die Christen verfolgt, lebten stets unsicher, waren nicht „etabliert“, mussten für ihre Überzeugungen geradestehen und manchmal sogar den Tod erleiden.

Der Glaube war keine Sache für nebenher, etwas, was zur ansonsten normalen Existenz noch hinzukam. Wer Christus im Leben und Sterben vertraute, der schwamm nicht mit, sondern gegen den Strom.

Nun aber wurde ihr Christus-Glaube von Kaiser Konstantin mit dem Monopol versehen und damit zur geförderten einzig wahren, richtigen, entscheidenden Religion.

In der Zeit von Papst Silvester beginnt die Kirche, sich auf Erden einzurichten, nicht mehr unterwegs zu sein, sondern an ihrem Platz; sie wurde sozusagen „systemrelevant“. Eine Wende – wahrhaftig!

In welchem krassem Gegensatz dazu steht das, was für Silvester im Jahr 2020 als Predigttext vorgesehen ist!

*„Als der Pharao das Volk ziehen ließ,
führte sie Gott nicht den Weg ins Philisterland,
obwohl er der kürzere war.
Denn Gott sagte: Die Leute könnten es
sonst, wenn sie Krieg erleben, bereuen
und nach Ägypten zurückkehren wollen.*

*So ließ sie Gott einen Umweg machen,
der durch die Wüste des Roten Meeres
führte. Geordnet zogen die Israeliten
aus dem Land Ägypten hinauf. Sie schlugen
ihr Lager am Rand der Wüste auf.*

Der HERR zog vor ihnen her, bei Tag in einer Wolkensäule, um ihnen den Weg zu zeigen, bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten. So konnten sie Tag und Nacht unterwegs sein.

Die Wolkensäule wich bei Tag nicht von der Spitze des Volkes und die Feuersäule nicht bei Nacht.“

(2. Mose 13,17-22 in Auswahl;
Einheitsübersetzung)

Was für eine Wende!

Auch hier eine Wende – und was für eine! Heraus aus der ägyptischen Sklaverei, der Unterdrückung, der Maloche und hin ins Gelobte Land, in die Freiheit.

Wie jeder Schritt in die Freiheit war dies mit Ängsten verbunden. So „wohlgeordnet“, wie es hier heißt, werden die Menschen tatsächlich kaum aus all ihrer Habe, Behausung und dem Alltäglichen weggezogen sein. Eine Unruhe hat die Menschen geprägt. Nicht umsonst gilt als großes Hoffnungsziel des biblischen Glaubens das Zuruhe-Kommen wie Gott selbst.

Was man hat, kennt man, und wenn's noch so übel ist. Wohin es geht: Wer weiß, was einen da erwartet? Auf der einen Seite vom Pharao bedroht, auf der anderen vom Wasser und man selbst mitten in der Wüste. Wohin soll das führen? Wird es einen Ausweg geben?

Es wird ihn geben, aber es ist ein Umweg. Der Befreier selbst, Gott, der sein Volk aus der Sklaverei befreit, mutet den Seinen Umwege zu. Sie sind aus Gottes Sicht nötig, denn die Leute könnten es sich noch mal überlegen und zu den „Fleischtöpfen Ägyptens“ zurück wollen, wo man „Brot die Fülle“ zu essen hatte (2Mos 16,3).

Angst vor dem Neuen zu haben, Angst vor inneren und äußeren Kämpfen, das ist normal. Das Neue kriegt man nicht geschenkt, nicht ohne – oftmals lange – Wanderung. In diesem Fall sogar durch die Wüste.

Umwege als Bewahrung

Nicht den kürzesten Weg führt Gott sein Volk, sondern den schwierigsten. – Kann und soll man sich so einer Macht anvertrauen? Man gerät an den Rand der Wüste und manchmal ist man sogar in ihr drin. Der Pharao, so spricht Gott zu Mose, wird denken: „Die Israeliten haben sich im Land verlaufen, die Wüste hat sie eingeschlossen.“ (2. Mose 14,3) Und nicht nur der Pharao denkt so...

Aber der Umweg ist die erste Bewahrung. Denn das Volk wird nicht den Weg geführt, auf dem sich nicht nur die kriegerischen Philister in den Weg gestellt hätten, sondern auf dem vor allem die ägyptischen Armeen üblicherweise nach Palästina und Syrien zogen – den Weg, den die Verfolger kannten.

Die Textpassage der Predigt ist die „Anreise“ zu einem großen, das Volk Israel bis heute prägenden Wunder, der zweiten Bewahrung: dem Durchzug durch das Schilfmeer, die Verfolger weit abgeschlagen, ja geschlagen. Trockenen Fußes durchs Wasser zu gehen (egal wie tief es tatsächlich war), ein aufgebrochenes Hindernis... Welch ein Wunder, dieser „Auszug aus dem Diensthaus“ des Pharaos Ramses II. (1301–1234 v. Chr.; vgl. 2Mos 20,2)!

Da vergisst man leicht das Wunder, das man sozusagen schon im Gepäck hat:

„Der HERR zog vor ihnen her, bei Tag in einer Wolkensäule, um ihnen den Weg zu

zeigen, bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten. So konnten sie Tag und Nacht unterwegs sein. Die Wolkensäule wich bei Tag nicht von der Spitze des Volkes und die Feuersäule nicht bei Nacht.“

Diejenigen, die die Erzählung überliefert haben (man vermutet heute, dass es drei waren, die heute ein Ganzes bilden), sind nicht an Geografie interessiert, sondern an Theologie: Gottes Geleit durch die Wüste, der nahe, der mitgehende, der lebendige Gott.

Da ist ein HERR, der führt und der nicht geführt werden muss, zum Beispiel auf riesigen Transportmitteln, die man in Babel sah bei den alljährlichen Umzügen.

Feuerschein als Licht zurück und nach vorne

Und „*Feuerschein und Wolke*“ (übrigens Bilder eines Vulkanausbruchs, ein Zeichen von unfassbarer Energie) sowie „*Tag und Nacht*“ zeigen, dass der mitgehende HERR sich den wechselnden Verhältnissen anpasst und sich „darin“ (!) als immer derselbe, der Treue, der Verlässliche erweist.

Der deutsche Begriff HERR ist die Übersetzung für „*Jahwe*“, von dem Mose gehört hatte, dass er „mit ihm sein“ würde, dass er stets präsent und darin immer derselbe, sich zuwendende, „gnädige“ Gott sein würde (2. Mose 3,12+14).

Dass das Volk „*Tag und Nacht unterwegs sein*“ kann, erscheint uns als ein Stressfaktor. Wir leben in einer „Rund-um-die-Uhr“-Gesellschaft und sind eher konsterniert, dass und wie unsere Städte und Dörfer in Pandemie- und Lockdown-Zeiten so verweist, so untätig und ruhig aussehen.

Hier in der biblischen Erzählung ist das aber nicht die Ermöglichung einer ständigen Betriebsamkeit (das wäre ein Rückfall in die Maloche der Sklaverei), es ist als Zusage, als Versprechen Gottes gemeint: „*Es gibt zwar Hindernisse (Tag und Nacht, Wüste, Steine...), aber ihr könnt in meinem Licht gehen, ich werde nicht von euch weichen, euch nicht verlassen.*“

Jochen Klepper sagt: „*Beglänzt von seinem Lichte, hält euch kein Dunkel mehr. Von Gottes Angesichte kam euch die Rettung her.*“ (EM 154,4)

Klepper spricht ebenfalls von einer Wende und von dem erstaunlich-wunderbar, geheimnisvoll-überraschend mitgehenden Gott. Er spricht von „*Rettung*“, die nötig ist, weil wir Lasten haben, die wir mit-schleppen.

Gehen mit leichtem Gepäck

Wir wissen: Wer verreist, nimmt sich immer selbst mit. Das gilt auch für den Wechsel ins neue Jahr. Das Gedicht „*Von wunderbaren Mächten...*“ von Dietrich Bonhoeffer, das am Altjahrsabend oft eine wichtige Rolle spielt, bringt es klar zum Ausdruck.

Bonhoeffer schreibt: „*Noch will das Alte unsre Herzen quälen, noch drückt uns böser Tage schwere Last.*“ Er blendet das Vergangene nicht aus: „... dann wolln wir des Vergangenen gedenken“, aber „*wir wissen es, dein Licht scheint in der Nacht*“.

Das ist kein wissenschaftliches Wissen, sondern ein Herzenswissen, eine Gewissheit: „*Gott ist bei uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag.*“

Die Leute damals bei der Flucht aus Ägypten mussten sicher manches Untaugliche

und Schwere zurücklassen am Rand des Schilfmeeres. Hindurchziehen konnten sie nur mit leichtem Gepäck. Die Wende braucht eine Ab- und eine Hinwendung.

Und wieder ist es Jochen Klepper, der deutlich von einer Wende spricht: *„Der du die Zeit in Händen hast, Herr, nimm auch dieses Jahres Last und wandle sie in Segen. Nun von dir selbst in Jesus Christ die Mitte fest gewiesen ist, führ uns dem Ziel entgegen.“* (EM 104,1)

Der Wendepunkt hat einen Namen

Da gibt es also einen Wendepunkt, genauso wie es die Leute damals mit Mose erlebt haben. Der Wendepunkt ist ein Mittelpunkt, eine fest und deutlich *„gewiesene“* Mitte.

Kann man sagen, dass für uns Christus zur Wende geworden ist, zum Weg, der nicht immer breit ist und der vielleicht auch durchs Wasser muss? Aber Christus geht mit und uns voraus. Nicht durch Wolkensäule und Feuer, sondern da ist ein Name in unserem Herzen, eine Stimme in unserer Seele. Da ist eine oft nur kurze, aber umso stärkere Erfahrung einer Nähe, da sind tröstende, weiterbringende Worte Jesu.

Es ist wichtig, dass wir dabei die Bodenhaftung nicht verlieren. Der Weg des Volkes Gottes war nie nur ein Ausflug oder eine Urlaubsreise. Oft werden wir von der Vergangenheit eingeholt und wissen nicht die Wege, die vor uns liegen.

Wer unterwegs ist, verändert sich. Ein Ausleger dieser Erzählung schreibt: *„Die Juden gehen nicht auf kürzestem Wege in das gelobte Land. Gott liebt sie sich in der Wüste erst zurecht für die Freiheit.“*

Welch wunderbare Formulierung, dass Gott sein Volk *„zurechtliebt“*! Das enthält beides: Unsere Furcht, unser Unwissen, unsere Zweifel, die Orientierungslosigkeit, die ein *„Zurechtbringen“* braucht (wie oft sprechen die Psalmen davon, dass Gott uns seinen Weg – nicht unseren! – weisen muss). Dass aber dies alles, was wir nicht *„auf die Reihe“* oder *„zusammen“* bringen, durchzogen ist von Spuren der Liebe, der Zuneigung und Zuwendung Gottes, der uns nicht geschaffen hat, um uns zu verlassen (wie Michelangelo gesagt hat) oder im Stich zu lassen.

Zurück in die Zukunft

Die Leute damals wussten, woher sie kamen. Sie wussten, was sie zurückließen. Dieses Wissen hat ihre Zukunft bestimmt, denn dorthin wollten sie nie wieder zurück.

Im hebräischen Denken kommt es zu einer für uns merkwürdigen Akzentsetzung: Während wir fortschrittlich den Blick nach vorne richten, wenn wir von *„Zukunft“* sprechen, ist es hier genau anders herum: man geht sozusagen zurück in die Zukunft.

Auch andere Völker sind damals der Zukunft mit dem Rücken zugewandt entgegengeschritten. Zumindest lassen ihre Schriftzeichen für Vergangenheit und Zukunft darauf schließen.

Bei den Sumerern und Babyloniern konnte das Schrift-/Bild-Zeichen für Zukunft außerdem *„hinten“* und *„Rückseite“* bedeuten. Das heißt: Die Menschen damals sind in die Zukunft gegangen mit der Vergangenheit vor Augen. Sie erinnerten sich an das, was ihnen für die Zukunft hilfreich war. Ohne Kenntnis der Vergangenheit gab es für sie keine Zukunft.

Darauf wird es im kommenden Jahr, denke ich, auch für uns ankommen. Dass wir den Blick zurück richten auf ein Jahr 2020, wie wir es in seiner ängstigenden Unsicherheit, in seiner umstürzenden Turbulenz, in seiner vieles zerstörenden Kraft noch nicht erlebt haben. Schauen wir einmal auf dieses Jahr zurück, so wird entscheidend sein, was wir daraus lernen für das dann Heute.

Das Alte hat keine Macht mehr

Der Feuerschein, der das Volk Israel damals begleitet, beleuchtet also nicht nur den Weg davor, sondern auch den zurückgelegten Weg: das „*Diensthaus*“ und die untergegangenen Verfolger.

Der Schriftsteller und Philosoph Walter Benjamin (1892–1940) hat von einem „Engel der Geschichte“ gesprochen. Er schreitet rückwärts in die Zukunft. Dabei blickt er auf die Ergebnisse unserer verlebten Zeit, die Erfahrungen, die wir machen.

Bei Walter Benjamin ist das eine pessimistische Sicht, nicht zuletzt, weil er auf abenteuerliche Weise vor den Nazis und ihrem Terror in die USA fliehen musste. Die Sicht der Bibel ist eine positive, ermutigende. Sie lautet: Auch Wüstenwege führen zum Ziel.

Gott lässt sein Volk nicht im Stich. Möge er uns wegweisende Engel an die Seite geben, die uns vielleicht auch mal den falschen Weg versperren (das Volk damals wäre den Gegnern in die Arme gelaufen!).

Aber wir sind getragen von der Energie von „*Feuerschein und Wolke*“, die Neues schafft und will. Wir müssen nicht mehr dumpf an den Ufern des Nils sitzen, so als ob es keinen Weg gäbe. Gott hat – in Christus – den Weg der Erlösung, der Befreiung eröffnet.

Nicht umsonst hießen die Christen – längst vor Konstantin und Silvester – „*Anhänger des neuen Weges*“ (Apostelgeschichte 9,2). „*Neues ist geworden*“, sagt Paulus (2. Korinther 5,17). Gottes Treue schafft Neues im Angesicht des Alten.

Das möge auch unsere Erfahrung und das Wunder unserer Kraft und Freude sein im Jahr 2021! Möge Gott uns als einzelne und als Gemeinde seinen Weg zeigen. Möge er sein Haus hier in Nagold wieder mit Leben füllen und mit neuer Dankbarkeit für das, was wir haben und mit dem unterwegs sein dürfen:

Da ist eine Liebe, die uns „*zurechtliebt*“, die uns begleitet, begeistert, erhellt, tröstet und uns ans Ziel bringt.

Fragt nach dem Herrn und seiner Stärke;
der Herr ist groß in seinem Werke.
Sucht doch sein freundlich Angesicht:
Den, der ihn sucht, verlässt er nicht.
Denkt an die Wunder, die er tat,
und was sein Mund versprochen hat.

Sie haben seine Treu erfahren,
da sie noch fremd und wenig waren;
sie zogen unter Gottes Hand
von einem Land zum andern Land.
Er schützte und bewahrte sie
und seine Huld verließ sie nie.

Gott zog des Tages vor dem Volke,
den Weg zu weisen, in der Wolke
und machte ihm die Nächte hell;
ließ springen aus dem Fels den Quell,
tat Wunder durch sein Machtgebot
und speiste sie mit Himmelsbrot.

(Johannes Stapfer 1775, Matthias Jorissen 1793
nach Psalm 105; EM 30)